

Von den Heidenbekehrungen Karls.

Die erste Forderung, welche Karl den überwundenen Völkern nie erliess, und die einzige Bedingung, unter welche er ihnen den Frieden gewährte, war die, dass sie versprechen mussten, den christlichen Glauben anzunehmen.

Als Karl im Jahre 780 von Worms nach Lippspringe ging, daselbst eine Versammlung hielt, sich den ganzen Bardengau zwischen der Weser und Elbe unterwarf und Geiseln, sowohl von Freien als Hörigen (Liden) nahm, wurden alle im Bardengau ansässige Sachsen und auch viel der wendischen Slawen (**Winether**), die jenseits der Elbe ihre Wohnsitze hatten, getauft und das Land mit Priestern und Bischöfen besetzt, welche das Glaubenswerk vollenden sollten. Willehad, ein Presbyter aus Northumberland, kam nach Bremen zur Zeit, als Lullus zu Mainz, Hildbald zu Köln und Meingoz zu Würzburg mit dem Bischofsstab die geistlichen Herden hütete, Petto die Abtei Amorbach, und Bogulf, Sturms Nachfolger, die zu Fulda regierten.

So stiftete denn Karl, um dem neuen Glauben einen festen Halt zu geben, die Bistümer Bremen, Paderborn, Minden, Halberstadt, Verden, Elze (**welches sein Sohn nach Hildesheim verlegte**), Münster und Osnabrück, und sorgte überall zugleich für Gründung von Schulen, zum Unterricht für künftige Kleriker sowohl als Laien.

Ausser den Sachsen, welche er mit der grössten Strenge zur Annahme des christlichen Glaubens zwang, (**so dass er sogar im Jahre 789 in einem Kapitulare befahl, dass, wenn fortan ein Sachse sich heimlich der Taufe entziehen wollte und im Heidentum verharrte, er die Todesstrafe erleiden sollte,**) nötigte er die Wenden, Wilzen und andere slawische Stämme, (**noch früher die Obotriten,**) die Böhmen, die Awaren, einen Teil der Dänen, die Holsteiner usw. und im fernen Westen die Mauren, welche er besiegte, zur Annahme der Christentums. Und offenkundiger Abfall von demselben wurde von Karl gewöhnlich mit dem Tode bestraft.

Während man nun auf der einen Seite freudig den Fortschritt des Christentums im Abendland begrüssen musste, welches nach und nach durch christliche Priester und Sendboten sich zu zivilisieren begann und in eine neue Ära trat, muss man zugleich die Mittel beklagen, durch welche dieser Fortschritt ins Werk gesetzt wurde. **die rohe Gewalt**. Denn nicht so war einst das Christentum ins Leben getreten, sondern hatte sich durch die überzeugende Kraft seiner inneren Wahrheit Bahn gebrochen im fernen Asien und im Römerreich. Durch Belehrung und die edlen Beispiele seiner Bekenner hatte es Macht gewonnen, während der Frankenkönig durch barbarischen Zwang und durch Androhung von Todesstrafen es einführte und ausbreitete.

Die kirchlichen Schriftsteller zu Karls des Grossen Zeiten und nach ihm haben an dem Mittel keinen Anstoss genommen, wuchs doch das Ansehen und die Macht der Kirche und somit auch das ihrer Diener. Sie alle priesen Karl aus einem Munde für die Ausbreitung des Christentums unter den Heiden. Und allerdings von ihrem Standpunkt aus betrachtet, verdiente Karl umso mehr Preis und Ruhm, da durch die Lehre Mohammeds in einem grossen Teil Asiens und selbst im Abendland in Spanien das Christentum in den letzten beiden Jahrhunderten verdrängt und fast gänzlich vertilgt worden war, sodass ein Fortschritt desselben in anderen Gegenden von allen seinen Anhängern mit der grössten Freude begrüsst werden musste. Allein die Nachwelt, welche ruhiger die Sache beurteilt, kann der Art und Weise, wie Karl das Christentum in den von ihm unterworfenen Ländern einführte, ihre Billigung nicht erteilen. Aber freilich die römische Kirche hat niemals Gewalt und Zwang gescheut, wenn von Bekehrungen zum Christentum die Rede war, oder wenn es galt, Andersdenkende in den Schoss der sich so nennenden allein seligmachenden Kirche zurückzuführen. Die Indianerbekehrungen von Seiten der Spanier und die Waldenser- und Albigenser-Verfolgungen, die Autodafes der Ketzer richtenden Inquisition bezeugen es durch Ströme von Menschenblut.

Aber eben deswegen muss man Karl auch nicht zu streng richten wegen der Härte seines Verfahrens. Denn er war der Sohn dieser Kirche und von ihr im katholischen Glauben erzogen und sah also kein Unrecht in seinen Massregeln. Ausserdem erkannte er als Regent in der Einheit der Religion das beste Bindemittel für die einzelnen von ihm beherrschten Länder unter einander.

Man hat aber in Karls gewaltsamer Bekehrung der besiegten Völker zum Christentum häufig nur allein ein Werk der Staatsklugheit erblickt, und dies scheint unrichtig. Denn er hing, wie oben bemerkt,

strenggläubig an der Kirche, deren Macht und Grösse er durch Vermächtnisse und Schenkungen sein ganzes Leben hindurch zu befördern strebte, und verabscheute das Heidentum als Götzen- und Teufelsdienst. Waren die Mittel und die Art der Bekehrung roh, --- so waren sie der Zeit angemessen. Freilich war so das Christentum, was die Neophyten annahmen, nicht weit her; sie hatten gar keinen Begriff von demselben und daher kamen die häufigen Abfälle, sobald die Heere des Eroberers sich entfernt hatten. Das ganze Bekehrungswerk bestand darin, dass man sie herdenweise in einen Fluss trieb, wobei die Priesterscharen, welche stets im Gefolge der Armeen des Frankenkönigs kamen, die Taufformel über sie aussprachen und dass man ihnen ihre Wodans- Freias und andere Bilder mit denen der Mutter Maria und der Heiligen zu vertauschen, und diese statt ihrer alten Götzen zu verehren gebot. Vorzüglich aber ihnen eindringlich anempfahl, den Priestern von Allem richtig den Zehnten zu bezahlen. So wurde nur Aberglaube mit Aberglauben vertauscht und auf den heidnischen Stamm ein Christentum gepflanzt, welches ebenso wilde Schösslinge und Früchte trug, als das alte Heidentum. Ja, dieses war eigentlich gar nicht ausgerottet worden, sondern wucherte stets fort, und heidnische Sitten und Gebräuche wurden unter christlichem Namen fortgepflanzt und haben sich zum Teil noch heute in Westfalen erhalten. Örtlichkeiten, wie Berge, Quellen und Bäume behielten nach wie vor ihren heiligen Charakter und wurden nur dadurch als heidnisch-heilige Stätten vertilgt, dass man sie in christlich-heilige umschuf und sie zu christlichen Wallfahrtsorten machte. Die christliche Geistlichkeit kannte ferner Sitten und Gebräuche, die durch ihr Altertum ehrwürdig waren, nicht ohne Weiteres abschaffen. Und selbst die alten Götter wurden nur dadurch nach und nach unschädlich gemacht, dass man sie, ohne ihnen ihr wirkliches Dasein zu bestreiten, für böse Wesen, für Teufel erklärte. Die Hauptstütze behielt das Heidentum in den jährlich wiederkehrenden Festen, die auf dem Wechsel der Jahreszeiten beruhten und dem Naturgefühl entsprachen. Wenn der Frühling erschien, sah auch der christianisierte Deutsche den alten Thor seinen Einzug halten, der mit dem Hammer und Donnerkeil den Riesen des Frostes und der schädlichen Naturkräfte zerschmetterte. Mit dem Jubel des Frühlings jubelte und mit dem fallenden Blättern trauerte das Herz. Das Julfest in der Mitte des Winters und das gegenüber stehende Sommerfest wurden das Weihnachtsfest und das Johannisfest. Die Frühlingsfeste vom Februar bis zu Ende Mai lehnten sich an das Oster- und Pfingstfest an. Und der erste und zehnte Mai sind noch jetzt geheimnisvolle Tage für den westfälischen Landmann.

Zwischen Weihnachten und Epiphania fallen die zwölf Nächte, (**Rauchnächte**), in welchen fast alle in der Sage lebenden heidnischen Gottheiten, nach dem Glauben vieler Landleute, noch jetzt ihren Umzug halten. In Thüringen und Hessen zieht Hulda, die holde, freundliche, mit ihren dennoch struppigen und verwirrtem Haare umher in den Landen, und wie sie bei ihrem zweiten Umzug im Februar den Roggen abgesponnen finden muss, so muss sie ihn jetzt voll finden. In der Prignitz dagegen, dem Land der Frau Gode, spinnen die Mägde bis zum Tage der heiligen drei Könige den Roggen ab, wenn sie sich nicht den Ohrfeigen der Frau Gode, die durch ihre Striemen das ganze Leben hindurch sichtbar bleiben, aussetzen wollen. Was hier die Gode, das verlangt in Holstein Wodan. Und wird nicht nach seinem Willen gehandelt, «so jagt der Wode durch den Flachs». Bei den ostdeutschen Stämmen beaufsichtigt Frau Berechta, die leuchtende, die Spinnerinnen und am Ende des Jahres werden ihr zu Ehren Fische und Klösse gegessen. **In Westfalen hat sich zwar die Erinnerung an den Umzug einer Göttin in den zwölf Nächten verloren, aber es gilt auch hier für ein böses Zeichen, wenn am letzten Abend des Jahres der Roggen nicht abgesponnen ist. Dagegen hat Wode seine Herrschaft bis jetzt zu behaupten gewusst, indem er zwölf Nächte unter dem gewöhnlichen Namen der «Poljäger» an der Kette des Teutoburger Waldes dahinjagt, die sich von der Porta Westfalia nach Westen hinzieht.**

Am 21. Februar (Petri Stuhlfeier) ziehen an mehreren Orten Westfalens Scharen von Kindern durch die Strassen und klopfen mit einem Hammer, dem Werkzeug Thors, an die Häuser und singen dabei folgendes Lied:

Riut, (heraus) riut Sunnenvugel!
Sünste Priter is kuomen,
Sünste Siggas woll kuomen;
Riut, riut, aule (alte) Mius; (Maus)
Allet Unglück iut (aus) düsseldorf Hius!

Dieser heidnische Gebrauch stimmt mit dem «Tod-austreiben» in anderen Gegenden zusammen.

In der Morgenfrühe des ersten Maitages hat das Wasser eine besondere Kraft, indem der Tau des Grases Schönheit verleiht und namentlich zur Vertreibung der Sommersprossen und Warzen angewendet wird. Dreimal muss man vor Sonnenaufgang sich mit diesem Tau schweigend bestreichen und sich dann, ohne einen Laut hören zu lassen, wieder nach Hause begeben. --- Auch das Pflanzen des Maibaumes, welches noch an vielen Orten Westfalens und anderwärts Sitte ist, ist heidnischen

Ursprungs. An den Spuk der Walpurgisnacht und die Fahrt der Hexen auf den Blocksberg darf, als allbekannt, kaum erinnert werden.

Sollen wir aber der barbarischen Art und Weise, wie Karl in diesen und anderen Gegenden das Christentum einführte, allein die Schuld beimessen, dass sich so lange Zeiten hindurch überall (denn in anderen Gegenden wie z.B. Böhmen, Ungarn und so fort, herrscht wieder anderer Aberglaube) abergläubische, auf das Heidentum zurückweisende Sitten und Gebräuche erhalten haben? Ist etwa nur der Umstand daran Schuld, dass diese Völker wider ihren Willen und gegen ihre Überzeugung Christen werden mussten? Und würde, wenn dieses Alles nicht der Fall gewesen wäre, das Christentum den heidnischen Aberglauben zerstört haben? Gewiss nicht; denn in den Ländern, wo dasselbe nicht mit Gewalt eingeführt wurde, finden sich dieselben oder ähnliche Erscheinungen. In England knüpften die Verkündiger des Christenglaubens denselben klug an Lehre und Gebräuche des Heidentums und sanktionierten sie ebenfalls durch christliche Namen (*Papst Leo I., den man den Grossen genannt hat, (--- nach Henke in seiner Kirchengeschichte sagt von ihm, dass er in keiner anderen Hinsicht den Namen verdiene, als in der, dass unter ihm ein grosser Verfall der Religion stattfand, und dass er eine grosse Zeremonienliebe besass ---) erlaubte den Sachsen in England ihre Opfer zu bringen, schonte ihre Götzentempel und richtete Alles zum Gebrauch der neu eingeführten Religion ein.*); Und auch dort ist der alte Volksaberglaube nicht ausgerottet worden, sondern hat sich ebenso gut noch bis auf unsere Tage beim niederen Volke, namentlich in Irland und Schottland, erhalten. Und fehlt es etwa in der griechischen und lateinischen Kirche, welche ihren Ursprung unmittelbar von den ersten Verkündigern des Christentums herleiten, welche nicht die geringste Gewalt bei seiner Verbreitung anwandten, an Spuren des alten Heidentums? Noch im heutigen Griechenland mischen sich seltsame alt heidnische Gebräuche und Meinungen mit dem christlichen Kultus und dem Volksleben.

Ging also auch Karl bei der Verbreitung des Christentums zu rasch und zu gewaltsam zu Werke; schuf er auch nur anfangs Namenschristen, welche von dem neuen Glauben kaum einen Begriff hatten und sich nur dem äusseren Zwang fügten: so nützten doch die Anstalten, welche der König traf, um das Christentum bei den Neubekehrten zu begründen und durch welche Bildung und menschlichere Sitten verbreitet wurden, unendlich viel, wenn auch erst viel später sich das Christentum in seiner ganzen Segensfülle und Kraft kund gab.

Dass Karl, wie man ihm auch oft Schuld gegeben hat, über die Völker durch das Christentum ein neues Joch, die Abhängigkeit vom römischen Oberpriester, gebracht und so den Grund zu unendlichem Unheil, welches in Folge dieser drückenden Abhängigkeit über Deutschland gebracht worden ist, gelegt habe, ist ebenfalls eine ungerechte Beschuldigung. Denn nicht Karl der Grosse, sondern der Apostel der Deutschen, Bonifatius, oder Winfried, der erste Bischof zu Mainz, hat dazu den Grund gelegt, und Karl der Grosse (*so wie vor ihm Pippin*) bedurfte des Ansehens des römischen Bischofs, um seine königliche Macht zu gründen, und liess daher gern diesen in geistlichen Dingen walten, wie er und sein Verehrer Bonifaz es wünschten. Sodass also Karl nicht anzuklagen ist, wenn mit dem Christentum auch die geistliche Zwingherrschaft der Päpste über Sachsen und andere Länder kam. Karl selbst wusste den geistlichen Arm vor Übergriffen in das weltliche Regiment zurückzuhalten und zeigte sich auch als den eigentlichen Obern und Schutzherrn der Kirche. Dass unter seinen schwachen Nachfolgern das Verhältnis ein umgekehrtes wurde; dass die Päpste sich zu Oberherren der ganzen Christenheit und also auch der deutschen Kaiser machten. Dafür konnte Karl nicht, und so bleibt ihm ungeschmälert das grosse Verdienst, dem Christentum eine weite Bahn in den abendländischen Heiden Gegenden gebrochen zu haben.

Die Klöster, welche Karl überall in grösstenteils noch unangebauten Gegenden stiftete, brachten durch den Fleiss seiner Bewohner den rohen Ländern sogar den grössten materiellen Nutzen. Die Mönche lehrten entweder oder verbesserten den Landbau und ermunterten die Einwohner, ihn eifrig zu betreiben. So wurden allmählich wilde Gegenden angebaut, Wälder gelichtet und Sümpfe ausgetrocknet. Auch diente dem Volke die Nähe und Bekanntschaft mit den stillen und fleissigen Klosterbewohnern zum Muster der Mässigkeit und wurde für sie eine Schule milderer Sitten. Viele Städte selbst verdankten diesen zu verschiedener Zeit für die Lehrer des Christentums errichteten Anstalten ihr Entstehen, wie St. Gallen, Fulda, Kempten, Helmstedt und andere. Sodass also auch in dieser Beziehung die mit dem Verbreitung des Christentums verbundenen Folgen nur segensreiche waren.



Sammlung der Götterlieder, Heldensagen und Heldendichtung aus der nordischen Mythologie.
 Die Edda